



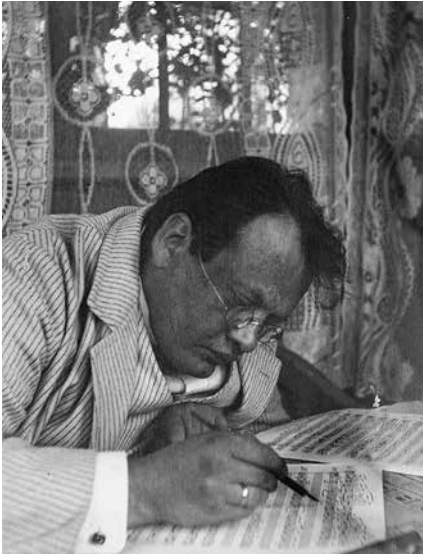
Ursula Heim

«... meine Orgelsachen sind schwer ...»

Ein Plädoyer für den «leichten» Einstieg in die Orgelwerke Max Regers, in Form eines fiktiven Interviews.

Vorbemerkung: Anlässlich eines Kurses des Berner Organistenverbandes im März 2011 in der Berner Pauluskirche unter dem Thema «Deutsche Orgelromantik für Laien» fiel es auf, wie wenige unter den zahlreichen Teilnehmenden sich bis jetzt überhaupt je an ein Werk von Max Reger gewagt hatten. Das veranlasste die Kursleiterin, direkt beim Komponisten nachzufragen, was wohl die Gründe dafür seien, und wie sich das ändern könnte.

Wir schreiben das Jahr 1913. Der bebrillte Mann in der Strickjacke beugt sich tief über sein Notenblatt und scheint die Besucherin aus dem 21. Jahrhundert nicht zu bemerken. Es ist bekannt, dass er sich beim Arbeiten nie stören lässt, und wenn, schreibt er während eines dringlichen Gesprächs unbeirrt weiter seine Noten. Also hole ich tief Luft und versuche es:



Max Reger 1913 bei der Arbeit

Interviewerin: Herr Reger, Ihre Orgelwerke stehen im Ruf, entsetzlich schwierig zu sein, werden daher leider viel zu wenig gespielt. Was sagen Sie dazu?

Max Reger (M. R.): *«Das schwerste Klavierstück ist das Cis-moll-Präludium aus Bachs Wohltemperiertem Clavier. Ich habe jedes Mal Angst, wenn ich es spielen soll.»*¹

Bach? Die Besucherin erinnert sich an das Titelblatt von Bachs «Orgelbüchlein»: diese Choräle sollen für einen «anfahenden» Organisten bestimmt sein, der damit sowohl Komposition wie auch Pedaltechnik lernen könne. Andererseits: Wie lange lernt ein «anfahender» Organist, bis ich ihm das «Orgelbüchlein» zumute? Kann es sein, dass «leicht», «für Anfänger» oder «schwer» Begriffe sind, die gehörig missverstanden werden können?

Sie haben Ihre Sammlung von **Choralvorspielen op. 67** im Titel als «leicht ausführbar» bezeichnet. Was ist denn daran «leicht»?

M. R.: *(bedauernd) «Dass sie ihren Zweck nicht erfüllen, liegt an der viel zu komplizierten und harmonisch recht überlasteten Arbeit, weiter an den erheblichen technischen Anforderungen ...»*²

Ich blättere in der Choralsammlung und bin mit dem Gehörten nicht recht einverstanden. Viele der Choräle sind nicht länger als eine Seite: Nr. 29 «Nun komm der Heiden

Ein Miss-
verständnis?

1 Herrman Unger, Max-Reger-Brevier, Stuttgart 1923, S. 23.

2 Guido Bagier, Max Reger, Stuttgart 1923, S. 152.

Leicht zu
erarbeitende
Technik.

Heiland», Nr. 22 «Jesus, meine Zuversicht», Nr. 20 «Jesus ist kommen». Alle weisen sie recht bewegte Pedalstimmen auf, die jedoch, mit sorgfältigen Fussätzen versehen, keine Probleme bieten. In den Oberstimmen gilt es, das immer wieder verlangte «ben legato» zu erreichen: durch Daumenlegati, Liegenlassen von benachbarten gleichen Tönen in verschiedenen Stimmen (Dupré bezeichnet sie als «notes communes»), auch durch ausnahmsweises Weglassen von oktavierten Noten in den Mittel-, nicht aber in den Randstimmen, falls das Legato je nach Stelle alleroberste Priorität haben muss. Eine Technik, die auch auf einer bescheidenen Ausbildungsstufe gut erlernbar ist.

Bleiben die zahlreichen weiteren Angaben im Notentext, die zu der Annahme führen könnten: «Ich kann das nicht!»: Crescendi, Diminuendi, Manualwechsel, Registriervorschriften wie Manual-16' (Nr. 1), Tempovorschriften wie «äusserst lebhaft» bei Sechzehnteltriolen (Nr. 15): Herr Reger, was sagen Sie denn dazu?

M. R.: *«Jede Komposition ist gut, die vollkommen farblos gespielt werden kann. Man muss zuerst zeichnen können, um zu malen».*³

Das hiesse, dass sich Ihre Choralvorspiele auch auf einer Orgel realisieren liessen, die nicht absolut Ihren Vorstellungen der romantischen dynamischen Orgel entspräche? Einem neobarocken Instrument ohne Schweller zum Beispiel, mit spitzen Obertönen in trockener Akustik?

M. R.: Mein Freund Karl Straube hat gesagt, mir sei es nicht gegeben gewesen; *«die rechten Worte und Zeichen festzulegen, die einem Dritten die Möglichkeit gaben, einzudringen in diese geheimnisvolle Tonwelt».*⁴

Und das Wesentliche für den Einstieg in Ihre Welt wäre demnach ...

M. R.: *«... der seelisch bewegte Vortrag.»*⁵

Wille zum
musikalischen
Ausdruck steht
über den
Möglichkeiten
der Orgel.

In der folgenden Stille überlege ich mir, was dies für Regers **op. 67** heisst: Auf der kleinen neobarocken Orgel müssen demnach vor allem die Achtfüsse verwendet werden, gekoppelt wenn möglich, mit vorsichtigem Gebrauch höherer Register, mit der Vorstellung eines möglichst runden Klanges im Kopf. Ein leichtes Accelerando wird das fehlende Schwellercrescendo ersetzen, ein entsprechendes Zurücknehmen des Tempos ein Diminuendo bewirken; der Wille zum musikalischen Ausdruck steht über den technischen Möglichkeiten der verfügbaren Orgel, wie auch umgekehrt keine registriertechnischen Husarenstücke über das Fehlen einer verinnerlichten Vorstellung hinwegtäuschen können.

Und das Tempo, Herr Reger?

3 Max-Reger-Brevier, S. 55.

4 Karl Straube, Briefe eines Thomaskantors, Stuttgart 1952, S. 212

5 Straube, S. 174

M. R.: «Das Tempo eines Stückes richtet sich nicht nur nach den Angaben des Komponisten, sondern auch nach der Reichhaltigkeit der Harmonik, nach der Polyphonie, nach dem Raum, in dem man spielt, und nach dem Grundsatz von möglichster Deutlichkeit.»⁶

Damit dürfte sich nun der Weg zu Regers Werk ein Stück weit für alle Orgelspielenden geebnet haben. Eine grosse Hilfe dabei sind die Sammlung von **Choralvorspielen op. 79b** und die Nr. 3–6 aus den **Sechs Choralvorspielen ohne Opuszahl**. Unter dem Eindruck der drückenden Kritik an seinen Werken schuf Max Reger in seinen letzten Lebensjahren zudem die **Orgelchoräle op. 135a**, mit bescheidensten Mitteln realisierbare romantische Juwelen, von ihm selber als «kinderleicht» bezeichnet.

18 Nun danket alle Gott

Ziemlich lebhaft

M. R. 18

Beispiel für einen Orgelchoral
aus op. 135a

M. R.: «Ist denn ganz und gar vergessen worden, dass die Orgel nicht nur ein Kircheninstrument, sondern auch Konzertinstrument ersten Ranges ist!»⁷

⁶ H. Lohmann, Musik und Kirche 1973/5, S. 226 ff.

⁷ Max-Reger-Brevier, S. 43.

Nein, Meister, sicher nicht. Wer sich auf Ihre Orgelmusik eingelassen hat, möchte nun sicher auch in einem Konzertprogramm «Farbe bekennen». Dazu sei der Griff zu den **Drei Stücken op. 7** empfohlen.

M. R.: «Erschrecken Sie nur nicht, wenn ich Queselkopf in den Stücken gar ehrbar tun will, eine Perücke aufsetze und sogar das kleine Zöpfchen nicht vergesse.»⁸

Ob bei **Präludium und Fuge C-Dur** Bach und Böhm Pate gestanden haben? Jedenfalls ist es für den «Reger-Neuling» hilfreich, dass Artikulationszeichen wie Punkte und Bögen die Ausnahmen vom Legato anzeigen. Die ausgiebige Pedalstelle kurz vor Schluss soll jedenfalls vom Vergnügen an diesem Werk nicht abhalten. Ein zauberhaftes Stück Romantik ist der **Kanon E-Dur aus op. 59**, und die **Tokkata und Fuge d-moll/D-Dur** aus demselben Opus werden dem angehenden, etwas sportlichen Reger-Fan auch nicht zu viel Schwierigkeiten bereiten. Wer es gern huschend leicht hat, greift zum **Scherzo d-moll**, ebenfalls aus op. 59. Scurril geht es auch zu in der **Nr. 3 aus op. 69: Basso ostinato**, wie denn das ganze Opus eher kürzere, technisch nicht allzu schwierige Stücke bietet.

17 *sempre poco a poco dimi-*
p

21 *naendo*
fff *f sempre poco a poco cre-*
scendo *fff*

27 *scendo*
fff

30 *fff*

M. 9. 17

«Leicht» und luftig: Ostinato
aus op. 69

8 Max Reger, *Briefe eines deutschen Meisters*, Leipzig 1928, S. 35.

Ein besonders hübsches, nur zweiseitiges, luftiges Werklein ist die **Gigue d-moll aus op. 80**, einen filigranen Glanzpunkt in einem Programm kann auch das **Scherzo fis-moll** setzen. Die **Introduktion und Passacaglia d-moll (ohne Opus-Zahl)** ist ein prächtiges Stück Reger'scher gradueller Prachtentfaltung, und wer es schliesslich patriotisch mag, spielt **Variationen und Fuge über «Heil Dir im Siegerkranz»**. Mit den **«Fünf leicht ausführbaren Präludien und Fugen» op. 56** sind wir schliesslich wieder bei der Anfangsproblematik angelangt – leicht? Im Vergleich zu den Monumentalwerken Regers mag die Bezeichnung zutreffen, insbesondere was den Umfang angeht. Über die persönliche Affinität muss indes jeder und jede Spielende selbst entscheiden.

M. R.: «Was ich tun kann, durch meine Orgelwerke dazu beizutragen, die Orgel mehr und mehr in den Vordergrund zu rücken, geschieht stets mit grösster Freude!»⁹

Herr Reger, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Ursula Heim ist seit 1997 verantwortlich für die gesamte Kirchenmusik (Orgel, Chor, Instrumentalensemble «arcobaleno», Konzertreihe «paulusmusik») an der Pauluskirche Bern, Titularin der 2009 nach ihren Vorstellungen erbauten Metzler-Orgel (mit deutsch-romantischem Schwerpunkt, darum sehr geeignet unter anderem für die Werke von Max Reger), konzertierende Organistin und Cembalistin und Berufsbildnerin für Orgel und Cembalo SMPV/SAMP (inkl. Fachdidaktik).



Scherzo fis moll, op. 80,7

⁹ Reger-Brevier, S. 43.